

Merkel trifft Physikerkollegen

Die Kanzlerin bezeichnete die Leistung der Fusionsforscher des Greifswalder Planck-Instituts als Schlüssel zur Lösung der künftigen Energieprobleme. Gestern war die Physikerin zu Gast.

Von BENJAMIN FISCHER

Greifswald (OZ) Professor Thomas Klinger gibt sich gelassen. „Nein, ich bin nicht aufgeregt.“ Er habe schon vor 1500 Leuten gesprochen. In wenigen Minuten soll er es vor der Bundeskanzlerin tun. So ganz will man dem wissenschaftlichen Leiter seine Coolness jedoch nicht glauben – schließlich gibt er zu: Aber Frau Merkel, das zählt ungefähr so viel wie vor 10 000 Menschen.“ Als sie da ist, mimt Klinger bravurös den wortgewandt-witzigen Physiker, aber die leichte Unruhe in seinen Beinen verrät ihn eben doch.

Warum auch nicht? Immerhin informierte sich die Kanzlerin gestern im Greifswalder Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) über den Stand der Vorbereitungen der weltgrößten Kernfusionsforschungsanlage ihres Typs

HINTERGRUND

„Wendelstein 7-X“

Mit der Versuchsanlage „Wendelstein 7-X“ sollen im Greifswalder Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) voraussichtlich ab 2014 technische Prozesse zur Energiegewinnung durch die Verschmelzung von Atomkernen getestet werden. Die weltweit größte Forschungsanlage des sogenannten Stellerator-Typs kostet rund 380 Millionen Euro. Nach Institutsangaben sind inzwischen alle Komponenten für das technisch komplizierte Plasmagerät von Spezialherstellern aus Deutschland, Italien und Großbritannien angeliefert worden.

„Wendelstein X-7“. Das 380 Millionen Euro schwere Vorhaben ist so etwas wie das Baby von Professor Klinger. Merkel, selbst Physikerin, betonte während ihres Besuchs die großen Hoffnungen, die auf der Kernfusion liegen. „Mit diesem Projekt schreibt Deutschland in Greifswald Fusionsgeschichte“, sagte die Bundeskanzlerin, nachdem sie sich die Wendelstein-Anlage aus der Nähe angesehen hatten. Professor Günther Hasinger, Direktor des IPP, führte die Kanzlerin während ihrer Visite über diverse Stahlgerüste, treppauf, treppab durch ein Wirrwarr aus Leitungen, Magnetspulen, Sensoren und Edelstahlrohren. Klinger bezeichnet das, was für Laien höchstens wie eine utopisch anmutende Maschine aus einem Science-Fiction-Film aussieht, als „Mona Lisa der Schweißkunst. 2015 wollen wir hier bei 100 Millionen Grad ein ers-



Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und der Direktor des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik, Günther Hasinger, vor dem ersten Modul für das Fusionsforschungsexperiment „Wendelstein 7-X“. Foto: ddp

tes künstliches Plasma zünden.“ Ziel der Fusionsforschung ist es, analog zu den Prozessen auf der Sonne durch die Verschmelzung von Atomkernen Energie zu gewinnen. „Wenn wir erfolgreich sind, wird die Kernfusion dazu beitragen können, den Energiebedarf ab der zweiten Hälfte des 21. Jahr-

hunderts zu decken“, sagt Hasinger und hofft, mit dieser Technologie „die Leitplanken des Klimas einzuhalten“. Ein Gramm Brennstoff kann in einem Kraftwerk rund 90 000 Kilowattstunden Energie freisetzen, was einer Verbrennungswärme von elf Tonnen Kohle entspricht.